

*Ich, Patrick Siegfried, schreib in der Form eines Briefes an Petrus:*

Lieber Petrus! Ich schreibe dir einen Brief. Wie ich dich kennen gelernt habe, muss ich dich nicht formell mit Oberhirte oder Apostel ansprechen. Und ich erlaube mir, das Du zu verwenden. Ich schreibe dir mit einem Anliegen. Es geht um die Sache mit dem Hahn und dem, was vorher passiert ist. Offen geschrieben: Dein Verhalten irritiert mich. So viel Widersprüchliches ist von Dir zu lesen. Ach Petrus ... Oder willst Du doch lieber mit Simon oder Kephas angeredet werden? Du bist einfach nicht festzulegen. Kein Wunder, dass Dich das Volk zu einer Art Wettergott gemacht hat. Petrus schickt Regen. Petrus schickt Sonnenschein. Eben so wechselhaft und unbeständig wie das Wetter wirkst du ja selbst. Wie oft hast du den Mund voll genommen und dann doch den Kopf eingezogen. Vielleicht irritiert mich dein Verhalten, weil ich das von mir selbst kenne: die wechselnden Einsichten, die Impulsivität, den Stolz und die Ängste. Und ich sehe in Dir auch die heutige Kirche. Auf Dich, den unbeständigen Felsen, ist sie ja gebaut. So wollte es Christus. Simon Petrus – ja. Du bist irgendwie typisch. Typisch Mensch. Christ. Typisch Kirche. Das ging schon los, als Du Jesus zum ersten Mal begegnet bist. Nach einer erfolglosen Nacht beim Fischen hast Du auf den Lehrer Jesus gehört. *„Auf dein Wort Herr, will ich es wagen.“* Die Netze hast Du am helllichten Tag noch einmal ausgeworfen – Hut ab! Du hättest Dich als erfahrenen Fischer völlig lächerlich machen können. Doch Du machst den Fang des Lebens. Und dann? Plötzlich kriegst Du Angst vor dem eigenen Mut und brichst zusammen. Du sagst zu Jesus: *„Herr, geh weg von mir, ich bin ein sündiger Mensch.“*

Den Höhepunkt deiner Wankelmütigkeit lesen wir beim letzten Essen mit Jesus. In den geschützten vier Wänden eines Privathauses schwörst Du Jesus die Treue: *„Herr, ich bin bereit mit dir in Gefangenschaft und Tod zu gehen.“* Ein markiger Spruch. Das klingt nach dem Stoff, aus dem Helden geschrieben sind. Einer für alle - alle für einen. Draussen aber, im Hof beim Lagerfeuer, pustet Dich die harmlose Frage einer Bediensteten um. *„Gehörst du auch zu denen von Jesus aus Nazareth?“* *„Was redest Du Frau. Ich kenne ihn nicht.“* Der Apostelprimus wird zum Waschlappen. Grosse Worte werden nicht durch das Leben gedeckt. Grosse Klappe und nichts dahinter. Mir ist bewusst. Es ist so einfach, auf Dich zu zeigen. Wie selten erkenne ich in Deiner Geschichte meine eigene Geschichte. Auch in meiner Geschichte gibt es genügend Brüche, Beispiele, in denen ich hinterher wusste, wie die Antwort hätte heissen können oder ... müssen. Momente, wo ich geschwiegen habe, weil ich mit meiner Meinung keine Beifallsstürme erhalten hätte. Und wie oft leide ich an der Kirche, die ihre Stimme nicht erhebt, gegen die Ungerechtigkeiten des Lebens. Eine Kirche, die sich verliert in Papieren, Erklärungen und Ausreden anstatt zu handeln. Interessant ist, was Jesus Dir gesagt hat. Er hat dich noch gewarnt: *„Simon, Simon siehe der*

*Satan hat verlangt, dass er euch wie Weizen sieben darf.* Nüchtern und schonungslos kündigt Jesus Deine Krise an. Du wirst gesiebt und geschüttelt wie der Weizen. Das ist ein eindrückliches Bild für die Proben des Lebens. Doch für die Warnung von Jesus stellst du dich taub. Du ignorierst Deine Grenzen und fährst den erfahrenen Segen an die Wand. Wie kommt es, dass Mut in solch schlotternde Angst umschlägt? Grenzenloses Vertrauen in bodenlosen Zweifel? Dieser Berg- und Talglaube scheint überhaupt typisch zu sein, für dich Paulus. Typisch – nur für dich?

Nein. Ich denke zum Beispiel an den berühmten Liederdichter und Pfarrer Paul Gerhardt. Sein Bild hängt in der Kirche, in der er bis zu seinem Tod Pfarrer war. Unter seinem Bild steht ‚Ein Theologe, im Sieb des Satans hin- und hergewendet.‘ Weshalb einen solchen Titel für einen so einflussreichen Mann in der Kirche? Ob ich mir diesen Satz wünschte als Zusammenfassung meines Dienstes in Buchs? Geschweige denn, dass hoffentlich nie ein Bild von mir in der Kirche hängen wird. Auf jeden Fall ist dieser Satz eine Anspielung auf das Leben von Paul Gerhardt. Vier seiner fünf Kinder musste er selbst zu Grabe tragen. Acht Jahre vor seinem Tod starb seine Frau. Konflikte mit der Kirchenleitung kamen dazu. Körperliche Leiden behinderten seinen Dienst. Gerhard wurde oft auf die Probe gestellt und war vom Leben gezeichnet. In seinen Liedern schwingt das Leiden mit. Ich denke nur an das Lied: Befiehl dem Herrn deine Wege ... Christsein ist also nicht eine Anhäufung von Wissen. Christsein formt sich in den Stürmen des Alltags. Es entlastet mich, Petrus, dass gerade Dein Ringen um Christsein so eingehend beschrieben wird. Du hast ja im Hof nicht nur deinen Herrn verleugnet. Auch dich selbst. Das, was Dir wirklich wichtig ist, dein Leben, deinen Glauben. Was wäre, wenn ich in Deiner Situation gewesen wäre? Ich kann es nicht sagen. Ich weiss nicht, was ich gesagt hätte. Ich weiss nicht, ob ich dir danach noch weiter zur Verfügung gestanden hätte. ‚Sind wir noch brauchbar?‘ So fragt Dietrich Bonhoeffer in den bitteren Erfahrungen des Versagens der Christen im dritten Reich. Und meint damit nicht ein effizientgesteuertes Nützlichkeitsdenken. Bonhoeffer fragt nach der Hingabe und dem Herz. Petrus, Bruder im Glauben und im Versagen. Sind wir noch brauchbar mit all unseren Ausreden, mit den faulen Kompromissen, mit denen wir Jesus immer wieder verleugnen? Sind wir noch brauchbar als einzelne und als Kirche? Doch eben. Die Geschichte endet hier nicht. Zum Glück und Gott sei Dank. Für mich einzigartig ist, wie Jesus mit Dir umgeht. Jesus hat Dich für brauchbar gehalten, gerade weil er dich kannte. Ja, Jesus hat für deinen Glauben gekämpft. ‚Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhöre.‘ Christus betet für meinen und unseren Glauben. Damit wird deutlich: nicht du stehst im Mittelpunkt der Geschichte! Es ist Jesus. Jesus hat Dir und uns versprochen, die Versager nicht fallen zu lassen. Für sie da zu sein. Ihnen einen festen Grund zu geben. Es ist eben nicht allein jeder seines Glückes Schmied. Sogar Du, der Fels der Kirche, bist auf Fürbitte angewiesen. Der Bestand der Kirche und unseren persönlichen Glauben hängt definitiv nicht an markigen Sprüchen und Treueschwüren. Er ist nicht abhängig von unseren Kräften und unseren Möglichkeiten, unseren

Strategien und unserer Organisation. Und es stirbt auch nicht alles an unserem Versagen. Weil Jesus für Dich betet, Petrus, und weil er auch für uns betet, deshalb existiert Kirche, deshalb können wir glauben. Und wenn solche Versager und Christusleugner wie Du im Moment des Versagens aufs Neue beauftragt werden, dann bin ich auch brauchbar. Dann kann auch ich anderen eine Hilfe sein. Ich mit meiner Form zu Glauben, mit meinen Grenzen und mit meiner oft nur halbherzigen Liebe. Das holt mich aus meinen Rückzugsgedanken und Bequemlichkeit heraus. Jesus will unbedingt, dass Du ... und ich und wir alle uns einbringen, uns hingeben und etwas wagen in allen Grenzen, die wir erfahren.

Wie hat es Dein Kollege Paulus gesagt? *Gottes Kraft ist gerade in den Schwachen mächtig.* Das ist auch meine persönliche Erfahrung: gerade die Ohnmächtigen und die Zweifelnden, gerade die mit einer nicht so glatten und unversehrten Lebensgeschichte, gerade solche Menschen, die schon mal durchgerüttelt wurden, gerade die können oft am ehrlichsten zuhören, trösten, heilen, dienen ... und und und ... Es ist erstaunlich: Jesus baut seine Kirche, seine Gemeinde mit Menschen, die im entscheidenden Moment schwach werden. Er baut sie mit Antihelden, wie Du einer warst Petrus. Mit Leuten, die Ecken und Kanten haben. Mit Leuten, die echter sind als die gefilterten Fotos auf Facebook oder Instagram. Leute, denen nicht gleich alles gelingt. Der Schriftsteller Peter Bichsel formuliert es so: *„Christentum ist kein Erfolgsrezept. Es meint nicht, reich, gescheit und gesund zu werden. Es taugt weder gegen Grippe noch gegen Schlaflosigkeit ... es ist eine Lehre davon, dass alle dazu gehören und niemand ausgegrenzt wird.“* (aus: Peter Bichsel, Über Gott und die Welt, S. 31).

Dass mein Glaube ans Ziel kommt, hängt nicht an meinem guten Willen oder an meinem Durchhaltevermögen. Das hängt allein an der Treue von Jesus. Jesus hat Dich Petrus nicht aufgegeben und er gibt niemanden von uns auf. Im Glauben gibt es keine Helden, sondern nur Gehaltene. Frauen und Männer, die sich von Jesus halten lassen. Die auf die Treue von Jesus bauen. Der Glaube basiert eben gerade nicht auf das eigene Gut- und Starksein, sondern er lebt davon, dass jemand zuerst an uns glaubt! Lieber Petrus! Und dann noch dies ... Ein Hahn hat Dich an Dein Versagen erinnert. Eine Tierstimme hat Deine erneute Umkehr eingeläutet. Kein Glockenläuten, keine Stimme vom Himmel, kein Donnergeräusch, kein Erdstoss. Ein Hahn tut, was er zu dieser Uhrzeit immer tut: er kräht. Banaler geht es nicht, Petrus. So alltäglich dein Verleugnen war, so alltäglich kräht der Hahn. Nein, Jesus lässt Dir keine Chance mit Heldenmut und Tapferkeit unterzugehen. Ein lächerlicher Hahn weckt Dich aus der Ohnmacht deiner Angst und deiner Vergesslichkeit. Und genau da geschieht es: Du verstehst dich plötzlich in deiner Verlorenheit. Du kehrst wieder um. Anscheinend ist die Umkehr nie fertig. Sie ist kein Besitz, auf die wir stolz sein könnten. Umkehr ist auch nicht ein sich um die eigene Achse drehen und so weitermachen wie bisher. Du hast es uns vorgemacht. Du findest zurück. Und dann kannst du auch weinen. Du weinst über deine Feigheit. Du weinst über das Ende deiner Heldenträume. Vielleicht weinst Du auch über den drohenden Tod deines Meisters. Das ist

der Anfang deiner Erneuerung: ein Hahnenschrei, eine Erinnerung, ein Ausbruch von Tränen. Ach könnten wir doch alle, Frauen und Männer, manchmal auch so weinen wie du! Jesus hat gesagt: *„Ich aber habe für dich gebetet, dass dein Glaube nicht aufhört.“* Es ist gut zu wissen, dass dieses Wort nicht nur Dir galt, Petrus, sondern uns allen, deinen Schwestern und Brüdern im Glauben und Unglauben, im Verleugnen und Umkehren. Du bist einer von uns. Wie du damals, so dürfen wir uns heute neu dir hinwenden und glauben: *Christus betet für uns, dass unser Glaube nicht aufhört.*

Amen